

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. T. Cicero von der Freundschaft

Cicero, Marcus Tullius

Halle, 1793

VD18 12919934

Sechzehntes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-190288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-190288)

kein angenehmes Leben seyn kann. Doch genug hiervon.

Sechzehntes Kapitel.

Man hat aber auch eigentliche Gränzlinien in der Freundschaft, und gleichsam Schranken in der Liebe zu setzen. Ich finde in diesem Puncte dreyerley Meynungen im Vorschlag, wovon aber keine meinen Beyfall hat. Die eine, daß unser Herz in eben dem Grade für unsere Freunde schlagen müsse, als für uns selbst. Die andere, daß unsere Gefühle für die Freunde gleich stark und feurig dem Gefühl unserer Freunde entsprechen müssen. Die dritte, daß man von seinen Freunden in dem nemlichen hohen Grade geachtet werde, als ein jeder sich selbst achtet. Aber keiner von diesen drey Meynungen gebe ich ganz Beyfall. Denn jene erste Behauptung, daß man in dem Maasse sich für den Freund belebt fühlen soll, als ein jeder für sein eigenes Ich, ist ohne Grund¹⁾.

Denn

- 1) Doch lobt Cicero diese Meynung in seinen Tusculanen: *Præclarum illud est, et, si quæris, rectum quoque et verum, ut eos, qui nobis carissimi esse debeant, æque ac nosmetipsos amemus: ut vero plus, fieri nullo modo potest. Ne optandum quidem est in amicitia, ut me ille plus, quam se, ego illum plus, quam me. Perturbatio vitæ, si ita sit, atque officiorum omnium consequatur. Diese Meynung ist richtiger, und die darauf folgenden*
Der

Denn wie manches übernimmt man nicht dem Freunde zu Gefallen, was wir unsertwegen nie würden gethan haben. An einen Unwürdigen eine Bitte thun, ihn ansehen, jemandem die bittersten Vorwürfe machen, ihn bis aufs Blut verfolgen, bringt in unsern Angelegenheiten wenig Ehre, in den Angelegenheiten unserer Freunde macht es uns große Ehre. So giebt es auch mancherley Lagen, in welchen sich brave Männer manches von ihren Vortheilen entziehen, oder sich gutwillig entziehen lassen, damit mehr ihre Freunde als sie selbst den Genuß davon ziehen. Die andere Meynung bestimmt die Freundschaft nach gleichen Gefälligkeiten, nach gleichen Willfahrungen. Aber das ist doch zu genau und zu armselig, seine Freundschaft bis zum geringsten Pfennig zu berechnen, damit nur die Rechnung in der Einnahme und Ausgabe sich gleich bleibe. Die ächte Freundschaft dünkt mich, ist reicher und ergiebiger, sie macht sichs zu keinem strengen Gesetz, nie mehr leisten zu wollen, als sie selbst bekomme. Denn das hat man nie zu besorgen, daß etwas verloren gehe, oder auf die Erde falle, oder daß man über die Billigkeit hinaus etwas der Freundschaft zu-

Behauptungen sind ihr nicht entgegen. Denn, wenn ich auch um des Freundes willen etwas thue, was ich für mich nicht thun würde: so liegt der Grund nicht in dem schwächern Grade der Liebe gegen mich, sondern einzig darin, weil ich so etwas für mich nicht thun konnte mit Behauptung meiner Würde.

zuschanze. Die dritte Gränzlinie, daß man in dem nemlich hohen Grade von seinen Freunden geachtet werde, als ein jeder sich selbst achtet, ist die abscheulichste. Denn oft zeigt sich bey manchem sein Muth zu niedergeschlagen, seine Hoffnung auf bessere Zeiten zu matt. Das wäre nun kein Stück der Freundschaft, eine Miene gegen ihn anzunehmen, die er bereits gegen sich selbst führt, vielmehr muß unser Bestreben seyn, es zu berwerkstelligen, daß man den niedergeschlagenen Muth des Freundes aufrichte, und ihm Hoffnung zu bessern Gedanken beybringe. Es ist sonach eine andere Gränzlinie der ächten Freundschaft festzusetzen, wenn ich nur zuvor einen Grundsatz werde geäußert haben, den Scipio so ungemein zu tabeln pflegte. Er behauptete nemlich, es hätte keinen feindseligern Ausspruch gegen die Freundschaft geben können, als die Behauptung jenes Mannes ²⁾, daß man mit der Vorsichtigkeit lieben müsse, als ob man künftig den Freund unsers Hasses würdig finden könnte. Man würde ihn nie auf die Gedanken bringen können, sprach er, mit der Welt dies zu glauben, daß dieser Ausspruch

2) Aristoteles legt dem Bias diese Meynung von der Freundschaft bey, die man auch bey der gewöhnlichen Freundschaft als gültig anerkennen muß, denn der erste Anschein hat schon oft getäuscht. Cicero kann freylich dieser Meynung nicht beystimmen, da er von der ächten und vollkommenen Freundschaft spricht.

spruch vom Bias ³⁾ herrühre, der für einen von den sieben Weisen gehalten wird, sondern es müsse der Nachspruch eines schmutzig geizigen ⁴⁾, eines ehrföchtigen und egoistischen Despoten ⁵⁾ seyn. Denn auf welche Art mag jemand mein Freund seyn, in welchem man seinen künftigen Feind zu erblicken glaubt? Ja dann muß nothwendig der Wunsch ⁶⁾ und das Verlangen in uns aufsteigen, daß unser Freund doch recht oft Fehler begehe, damit er uns desto mehr Anlaß zum Tadel gebe. Hingegen über schöne Handlungen, und Vortheile der Freunde müßte Angst, Gram und Neid erwachen. Diese Vorschrift sonach, sie ist irgend
die

3) Bias, einer von den sieben Weisen, aus Priene, einer Seestadt in Jonien. Da der Feind seine Vaterstadt eroberte, und mehrere noch dieses und jenes von ihren Haabseligkeiten mitnahmen, und auch ihn erinnerten, desgleichen zu thun: so antwortete er: Ich thue es ja, ich habe alle meine wahren Güter bey mir. C. Cic. Parados von 1, Kap. 1.

4) *impurus, sordidus, improbus.*

5) *omnia ad suam potentiam revocantis, i. e. id solum spectare, quomodo potentiam possis amplificare.*

6) Dies wünscht Bias nicht, er wünscht vielmehr, daß er ihn nach vielen Proben als einen ächten Freund erkennen möge. Nur will er sich ihm vor dieser Probe nicht ganz anvertrauen, damit er ihm, wenn die Freundschaft nicht ächt seyn sollte, nicht schaden könne.

Cicero v. d. Freundschaft.

E